

Merkels Jüngster

David McAllister war den anderen immer ein Stück voraus. Zu Hause, in der Schule, im Kreistag, im Landtag, in der Staatskanzlei. Jüngster Schüler, jüngster Fraktionsvorsitzender, jüngster Parteichef. Der jüngste Ministerpräsident ist er immer noch. Im Januar steht er zur Wiederwahl. Gewinnt er, bleiben ihm fast zehn Jahre, um jüngster Bundeskanzler zu werden. Aber es könnte auch ganz anders kommen

Ulrich Exner, Welt am Sonntag, 12.08.2012

Hinten die Nordsee, offener Kragen, ein Lächeln auf den Lippen, die örtliche Tageszeitung gleich griffbereit - so sieht sich der Mann im Strandkorb jetzt am liebsten; die niedersächsische CDU hat ein schönes Plakat aus dieser Szene gefertigt, mit dem sie den Menschen zwischen Harz und Elbe "Schöne Ferien" wünscht. David McAllister - heimatverbunden, bodenständig, bieder, bürgerlich. Ein Provinzpolitiker durch und durch, ein freundliches Landei, dem man vertrauen kann, und einer, der nichts zu tun hat mit den verlotterten Berliner Sitten; endlich einer, der lieber bei Kaffee und Streuselkuchen in Nachbars Garten schwatzt als bei Latte macchiato und Club Sandwich im "Café Einstein". Politiker-Idyll. Ein trügerisches allerdings.

Zum einen steht der Strandkorb auf dem Foto gar nicht an der rauen Nordsee. Das Bild ist in Hannover entstanden, am sumpfigen Maschsee. Und der Mann darin ist auch kein Provinzpolitiker. Ganz im Gegenteil. David McAllister will in den kommenden Monaten Großes leisten. Er will als Ministerpräsident Niedersachsen verteidigen für die Union bei der Landtagswahl im Januar. Und er will so den Boden bereiten für den erneuten Wahlsieg seiner Partei auch im Bund. Er will den Beweis antreten, dass schwarz-gelbes Regieren für die CDU nicht zwangsläufig in der Opposition mündet. Dass es also doch noch Hoffnung gibt. Für Angela Merkel. Ein wenig auch für Philipp Rösler. David McAllister ist der letzte Hoffnungsträger der schwarz-gelben Wunschkoalition. Merkels letzter Mann, "Muttis" Jüngster.

Das ist kein Posten, um den man sich reißt. McAllisters Vorgänger auf dieser Rampe, Norbert Röttgen und Stefan Mappus, sind nur die Letzten in einer langen Reihe von potenziellen und selbst erklärten Kronprinzen, die schneller weg vom

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Fenster waren, als sie durchgucken konnten. Merz, Koch, Guttenberg, Wulff. Nimmt man die weniger ambitionierten Beust, Carstensen, Müller hinzu, ist der Union allein in jenen kurzen zwei Jahren, in denen McAllister Ministerpräsident in Hannover ist, eine komplette Führungsriege abhandengekommen. Also ist Vorsicht geboten.

Der Wahlkampf, in den McAllister gerade mit einer von seiner Staatskanzlei vorbereiteten Tour quer durch Niedersachsen gleitet, wird auf einem sehr schmalen Grat ausgetragen. Flop oder top. Alles oder vielleicht eben auch: nichts.

Niemand weiß das besser als der Mann, der jetzt in den silberfarbenen Bus mit dem großen Niedersachsen-Wappen auf der Seite steigt. Die "Sommerreise" ist eine persönliche Werbetour des Ministerpräsidenten quer durch Zuckerrüben, Wald, Weide, Weizenfelder, ein paar Käffer. Besucht werden Firmen, Ferienlager, Filmstudios, alles, was gerade am Wegesrand liegt und für ein schönes Foto, vielleicht sogar eine gute Nachricht taugt.

McAllister hat diese Tradition, anders als vieles andere, von seinem Vorgänger Christian Wulff übernommen. Eine Reise, die über Wedemark-Wennebostel und Moorriem-Ohmstede nach Rinteln und Bad Gandersheim führt, das ist die perfekte Projektionsfläche für alle, die gerade so tun müssen, als interessiere sie nichts anderes auf der Welt als das Wohl des Landes Niedersachsen. Nicht links, nicht rechts, schon gar nicht Berlin. So muss es sein. So steht es im aktuellen Handbuch für wahlkämpfende Ministerpräsidenten. Der letzte Christdemokrat, der diese Regel ignoriert hat, war Norbert Röttgen.

Die Sonne scheint aus allen Knopflöchern, vor dem Horizont drehen die neuesten Windräder der Auricher Rotorenschmiede Enercon ihre nur scheinbar trägen Runden, die Moorriemer Jagdbläser sind angetreten, dazu eine Dudelsacktruppe aus Jade, der Discjockey legt das unvermeidliche Niedersachsenlied auf: "Sturmfest und erdverwachsen". Mitten im sieldurchzogenen Niemandland der südlichen Wesermarsch hat die örtliche CDU ein Grillfest für den Mann aus Hannover organisiert. Alles klatscht, alles freut sich und singt auch mit. Es ist ein Termin wie gemalt für McAllisters Zwecke; schöne Provinzbilder, an Harmlosigkeit und Heimatverbundenheit nicht zu übertreffen. "Ist es nicht schön hier", jubelt der Ministerpräsident, hockt sich mit auf die voll besetzte Honoratioren-Holzbank und

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

übersteht mit hochgezogenen Mundwinkeln und zwei Pils tapfer die länglichen Reden des örtlichen Sielverbandschefs, des stellvertretenden Landrats, der Bürgermeisterin. Nur der Windpark-Chef dringt am Ende nicht mehr durch gegen das anschwellende Gemurmel der Unionsgemeinde. Der Mann am Pult redet und redet. Das Publikum redet und redet. Es ist eine absurde Szene unter Niedersachsens sinkender Sonne.

Dann springt, bevor alles aus den Fugen gerät, doch noch der Ehrengast des Abends auf die Bühne. Alle sind jetzt ganz still. David McAllister lobt Land, Leute, Landfrauen, deren "Fördermitglied" er gerade geworden ist. Er klopft die für derartige Was-ich-der-Landesregierung-schon-immer-mal-sagen-wollte-Situationen parat liegenden Sprüche ("eure Anliegen reiche ich gerne an den Fraktionschef weiter"), platziert seinen üblichen Seitenhieb gegen den hauptstädtischen Politikbetrieb und lädt schließlich und unter großem Hallo alle anwesenden Wesermärscher zum Gegenbesuch in die Staatskanzlei. "Nach der Landtagswahl".

David McAllister zieht eine kleine David-McAllister-Stegreifshow ab, an deren Ende nicht gleich alle Gäste vor Begeisterung auf den Bänken stehen, aber eins steht dann doch fest für die paar Hundert versammelten Christdemokraten auf dem Betriebshof der Moorriem-Ohmstedter Sielacht: Das ist unser Ministerpräsident, weltgewandt und doch fest verwurzelt. Der haut nicht in den Sack. Einer von uns. Der bleibt in Niedersachsen. Nur hoffentlich regiert er nicht mit den Grünen. So denken sie hier. McAllisters Tross lächelt zufrieden. Es gibt Bier, Korn, Bratwurst und jede Menge Volksnähe, Schulterklopfen, Hohoho; echter Provinzmief, wenn man mal kurz auf die Berliner Seite wechselt. Aber genau so soll es sein.

David McAllister, der mit 17 Jahren in die Union eingetreten ist und auch schon Dorfbürgermeister war in Bad Bederkesa und Schützenkönig in Personalunion, hat in seiner demonstrativen Volksnähe ein gutes Gespür entwickelt für das, was geht, für das, was sein muss, und für das, was man irgendwann besser lässt in der Politik. Er registriert früher als viele andere Christdemokraten, wenn seine Partei den gesellschaftlichen Anschluss verliert. Wenn sie ignoriert, dass Migranten auf dem Arbeitsmarkt ebenso gebraucht werden für Wachstum und Wohlstand wie ausreichend Krippenplätze, und die Unionsfunktionäre plötzlich hinterherhasten müssen hinter dem Zug der Zeit. Er bemerkt auch früher als viele Parteifreunde, dass die Atomkraft in Deutschland nicht zukunftsfähig ist und Windräder eben doch. Als Schwarz-Gelb

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

nach 2009 zunächst die Laufzeiten verlängert und die Energiekonzerne auch ihm die Bude einrennen mit dem Wunsch nach weiteren Jahren, sagt Niedersachsens neuer Ministerpräsident: "Jedes Jahr ohne Atomkraft ist ein gutes Jahr."

McAllister schafft in dieser Zeit auch Wulffs rote Teppiche ab - lange bevor plötzlich alle darauf rumtrampeln. Er hält Distanz zu den Maschmeyers, Großmännern und Groenewolds dieser Welt und erklärt stattdessen "Maß und Mitte" zum Maßstab seines Handelns. Als Norbert Röttgen im Sommer 2010 neben einem Bundesministerium auch noch die nordrhein-westfälische CDU führen möchte, um die eigenen Ambitionen zu untermauern, kommentiert McAllister trocken: "Da will einer zu viel auf einmal." Er selbst verzichtet zur gleichen Zeit auf den stellvertretenden Bundesvorsitz der CDU und lässt der damals politisch angeschlagenen Ursula von der Leyen den Vortritt. McAllister hat durch seinen Verzicht nicht an Einfluss verloren. Er hat stattdessen eine Verbündete gewonnen. David, sagt eine seiner beiden deutlich älteren Schwestern, habe sich selbst noch nie zu wichtig genommen. "Er konnte schon immer über sich selbst lachen."

Schon immer. Das sind ohnehin die beiden Worte, die am häufigsten fallen, wenn Sylvia McAllister über ihren kleinen Bruder spricht. Er sei "schon immer" der Jüngste gewesen, interessierte sich "schon immer" für Politik, sei "schon immer" äußerst beliebt gewesen, habe "schon immer" viele Freunde gehabt und "hübsche Freundinnen" dazu. "Er konnte sich", sagt Sylvia McAllister dann noch, "schon immer gut an neue Situationen anpassen."

Als David McAllister nach der Wahl Christian Wulffs zum Bundespräsidenten im Ruckzuck-Verfahren Ministerpräsident von Niedersachsen wird - der jüngste aller Zeiten in diesem Bundesland natürlich -, ist Schwarz-Gelb im Bund mal wieder komplett unten durch. "Wildsau" und "Gurkentruppe" sind die damals gängigen Chiffren für das, was sich in Berlin abspielt zwischen CDU, CSU und FDP. Die Umfragen und Schlagzeilen für diese Art von Regierungsbündnis sind desolat. McAllister, der eine schwarz-gelbe Koalition geerbt hat, entscheidet sich, in der Öffentlichkeit alles zu vermeiden, was auch nur entfernt nach Berlins Mitte riechen könnte: Talkshows, rituelle TV-Statements vor und nach Bundesrats- und CDU-Präsidiumssitzungen, Poltereien aus der politischen Halbdistanz - findet alles ohne "Mac" statt. Wenn er überhaupt etwas öffentlich sagt zur Bundespolitik, dann am

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

liebsten Sätze wie diese: "In Berlin versucht jeder jedem in die Suppe zu spucken. Das mag ich nicht. Mit so einem Politikbetrieb will ich nichts zu tun haben. Das ist nicht meine Welt."

Klingt gut an jeder niedersächsischen Milchkanne, ist aber jenseits der Mikrofone bestenfalls die halbe Wahrheit. McAllister, in Niedersachsen bereits bestens vernetzt, reist im Wochentakt in die Hauptstadt. Er pflegt einen intensiven Kontakt zur Landesgruppe der Union im Bundestag; er arbeitet sich flink in die Bundsratsarithmetik ein. Montags um 4.30 Uhr verlässt er sein rot geklinkertes Einfamilienhaus in Bad Bederkesa, um pünktlich im Berliner Konrad-Adenauer-Haus zu sein, zur CDU-Präsidiumssitzung. McAllister, Smartphone-Junkie wie alle auf dieser Etage der Macht, führt einen regen SMS-Kontakt mit der Kanzlerin, die ihn schätzt, weil er dieses Privileg nicht ausnutzt. "Muttis Jüngster" ist nach kurzer Zeit in Berlin-Mitte ebenso gut verdrahtet wie in Niedersachsen, wo er jeden CDU-Ortsvorsitzenden mit Vornamen kennt und den der Gattin gleich noch dazu. Gerade angekommen in der Hauptstadt, setzt McAllister auch gleich seine sonst ganz gut verborgenen Ellbogen ein. Als die Union in Baden-Württemberg verliert, ist es McAllister, der die einflussreiche und nun vakante Aufgabe der Bundesratskoordination der unionsgeführten Länder für sich reklamiert. Er trägt gegen die rivalisierenden Hessen zumindest einen halben Sieg davon, Hessen und Niedersachsen wechseln sich bei dieser Aufgabe künftig ab. McAllister meidet Berlin? Camouflage ist eine ständige Begleiterin der Macht.

Die Botschaften dieser Verhüllung sind klar: Niedersachsens Ministerpräsident hat mit den Koalitionsquerelen in der Bundeshauptstadt nichts zu tun. McAllister konzentriert sich auf Niedersachsen. Dem neuen Landesvater sind graue Alltagsthemen wie der Schienenpersonennahverkehr in der Nordheide und die Hafenhinterlandanbindung zwischen Oldenburg und Wilhelmshaven viel wichtiger als jeder prestigeträchtige Auftritt in Günther Jauchs Quasselbude. In der Hauptstadt, in den Medien, auch im Kanzleramt und im Adenauer-Haus rümpfen jetzt einige demonstrativ die Nase über McAllisters zur Schau getragene Provinzialität. In Niedersachsen schnellen gleichzeitig die persönlichen Umfragewerte in rekordverdächtige Höhen. Anfang 2012, nach gerade einmal 18 Monaten im Amt, liegt sein Bekanntheitsgrad im Land bei 91 Prozent, 65 Prozent der Menschen sind mit

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

seiner Arbeit zufrieden oder sehr zufrieden. Beachtlich zu einem Zeitpunkt, zu dem die anschwellende Krise seines Vorgängers droht, McAllister gleich mit aus der Bahn zu werfen.

Damit sitzt Beelzebub auch schon mitten im Sommerreisebus. Pünktlich zum Start der Tour ist ein Foto Christian Wulffs erschienen, das den Kurzzeit-Bundespräsidenten erschütternd tapfer bei einer Gedenkfeier für den Widerstand gegen Adolf Hitler im Berliner Bendler-Block zeigt. Sieht man das Bild und schaut sich um in McAllisters silbernem Bus, muss man zwangsläufig daran denken, dass es dieser heute hagere, geschlagene Mann war, der vor exakt zwei Jahren zu seiner letzten Sommerreise durch Niedersachsen gestartet war. Beim "Wurstbasar" in Ronnenberg. Sehr angespannt schon damals, Wulff haderte kurz vor der Bundesversammlung mit den Kränzen, die Politik und Medien Joachim Gauck wanden, während sie ihn, den verdienten Regierungschef aus Niedersachsen, mit kritischem Blick vermaßen. Wulff saß damals in der gleichen, vorletzten Reihe des Busses, in der jetzt McAllister sitzt, sein Ziehsohn, sein Nachfolger. Unangefochten. Auch McAllister ist so einer, dem die Sympathien zufliegen. In der Bevölkerung, in der Partei, wo viele für ihn "durchs Feuer gehen würden", wie es der niedersächsische Unions-Generalsekretär Ulf Thiele ausdrückt. Christian Wulff, für den zum Schluss keiner mehr durchs Feuer gegangen ist, außer dem unglücklichen Peter Hintze vielleicht, wird das als ungerecht empfinden.

David McAllister spricht ungern über seinen Vorgänger. Wenn doch, sagt er solche Sätze wie: "Christian Wulffs Verdienste für Niedersachsen bleiben." Dann schweigt er. Seine Kiefer mahlen. Er blickt ein bisschen finster aus dem Anzug. Er könnte jetzt ja Geschichten erzählen über Wulff, über die Zeiten vor und nach dem Wechsel in der hannoverschen Staatskanzlei - er macht es nicht, er kneift sie weg.

Gerade will ein zugestiegener Reporter des Münchner Magazins "GQ" wissen, mit welchem Adjektiv McAllister den Zustand seiner Beziehung zu Christian Wulff beschreiben würde. Vorgegeben sind "enttäuscht" und "mitleidig". McAllister will sich nicht entscheiden. Guckt Hilfe suchend zu seinem Regierungssprecher hinüber. Vermintes Terrain. Bloß kein falsches Wort, also lieber: gar kein Wort. Als sich McAllister und Wulff unlängst begegnet sind, bei Ferdinand Piëchs Geburtstagsfeier im Dresdner Taschenbergpalais, haben sie erst an getrennten Tischen gegessen. Dann,

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

nach dem Essen und einem Auftritt von Django Asül, sind sie sich an der Bar begegnet. Man begrüßte einander kurz, knapp. Zu sagen hatte man sich nichts.

David McAllister, das muss man an dieser Stelle betonen, weil das Gegenteil naheliegt, hat sich nicht erst während der Wulff-Krise von seinem langjährigen Förderer distanziert. Bereits die letzten gemeinsamen Monate in Hannover waren quälend. Wulffs Image-Wandel vom eher biederem Landesverweser zum glamourösen Staatschef hatte der Fraktionschef mit Skepsis begleitet. Andersherum hatte Wulff McAllister immer weniger ins Vertrauen gezogen, je länger er im Amt war. Die Entfernung zwischen der Staatskanzlei und den Fraktionsbüros der CDU im Landtag, zwischen denen gerade mal 1300 Meter Fußweg liegen, wuchs in Wulffs zweiter Amtszeit auf ein paar Lichtjahre. Bei wichtigen Entscheidungen blieb McAllister außen vor und dennoch, lange, mit zusammengebissenen Zähnen: loyal. Ein Wort, das regelmäßig fällt, wenn Christdemokraten aller Hierarchiestufen über McAllister reden. Sie meinen dann immer auch: im Gegensatz zu seinem Vorgänger.

"Wie McAllister sich von seinem Ziehvater gelöst hat," sagt Niedersachsens FDP-Fraktionschef Christian Dürr heute, "das war eine Meisterleistung." Das ist die eine Wahrheit. Die andere lautet: Funkstille ist kein gutes Zeichen. Niedersachsens CDU wird ein Auge auf Großburgwedel halten im kommenden Wahlkampf; vermutlich Ende September wird die hannoversche Staatsanwaltschaft entscheiden, ob sie Anklage erhebt gegen den früheren Bundespräsidenten. Spätestens dann kommt die ganze Suppe noch mal hoch. Die Opposition in Hannover wartet nur darauf.

Aber auch, andernorts lauert gerade Gefahr für die Machtstrategie des Ministerpräsidenten.

McAllisters Reisebus schwenkt ein auf das Gelände der Firma Hydrotec in Bad Wildeshausen, eines mittelständischen Unternehmens, das Entwässerungsanlagen und, ganz profan, Gullydeckel produziert. Es gibt hier Gullydeckel für Niedersachsen mit Niedersachsenross, Gullydeckel für Bremen mit Stadtschlüssel, Gullydeckel für Budapest, Gullydeckel für Shanghai, Gullydeckel für überall. Man verfügt über diverse Niederlassungen weltweit und auch international erfahrenes Personal wie Frau Huimin Yi, die mit ihrem Mann seit 25 Jahren den chinesischen Markt für Hydrotec bearbeitet. Deutschlands Mittelstand, das fällt einem auf, wenn man mit dem

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

zweisprachigen McAllister die niedersächsische Tiefebene erkundet, ist da deutlich weiter als Deutschlands Parteien, deren Spitzenpersonal auf internationalem Parkett meistens recht ungelenk agiert.

Niedersachsens Ministerpräsidenten kann man bedenkenlos in jedes Land rund um Globus schicken, ohne Gefahr zu laufen, sich fremdschämen zu müssen. Zweisprachig aufgewachsen, beherrscht der plietsche Halbschotte aus Bad Bederkesa nicht nur die englische Sprache perfekt. Eltern und Großmutter haben ihm auch Manieren mitgegeben, mit denen er sich in den Weiten von Pekings Großer Halle ebenso akkurat bewegen kann wie in der gediegenen Enge eines Londoner Clubhauses. McAllister selbst macht, auch zum Unwillen seines Pressestabs, betont wenig Aufhebens um dieses Privileg. Als ihm in diesem Juni in der britischen Botschaft in Berlin die Ehrendoktorwürde der Universität Edinburgh verliehen wird und er seine Antrittsrede auf Englisch hält, untersagt er seinem Team kurzerhand, den Termin vorab zu veröffentlichen. Bloß nicht zu dick auftragen.

In der Wildeshausener Gullydeckelfabrik dagegen dürfen alle gerne dabei sein, zuschauen, berichten, knipsen: McAllister füllt einen Gullydeckel mit Beton auf. McAllister drückt das spiegelverkehrte Wildeshausener Stadtwappen in den flüssigen Beton. McAllister glättet den Beton. McAllister erhält einen Gullydeckel mit Niedersachsenross für sein Büro. Es entstehen jede Menge Fotos, die die Welt nicht braucht, die aber das gewünschte Bild erzeugen: McAllister ist ein Kümmerer, McAllister ist sich für nichts zu schade; McAllister ist Niedersachsens (Hannelore) Kraft. Dann sind alle nett zueinander, und der Firmenchef wünscht dem Gast zum Abschied alles Gute für die Wahl zum Ministerpräsidenten. "Nein, nein", ruft da plötzlich mit hoher Stimme Frau Huimin Yi: "Bundeskanzler, Bundeskanzler". Der Besuch in Wildeshausen ist jetzt ein bisschen für die Katz.

Andererseits ist die Chinesin ja nicht ganz allein mit ihrem frühen Lorbeer. Der liberale niedersächsische Fraktionschef Christian Dürr, der als FDP-Mitglied nicht an das Schweigegelübde gebunden ist, das sich die Christdemokraten zum weiteren Werdegang ihres jüngsten Hoffnungsträgers auferlegt haben, sagt: "David McAllister hat die Kompetenz, eines Tages Kanzler zu werden, im Rucksack. Aber er ist klug genug, dass sie dort auch zunächst einmal bleibt." Weiter unten im Süden Deutschlands, in Bayern, wo McAllister schon einige Male bewiesen hat, dass er auch

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Bierzelt kann, hat sich das Spitzenpersonal der CSU auch schon eine recht dezidierte Meinung gebildet. Einmal in Fahrt, lässt Horst Seehofer jedenfalls keinen Zweifel, dass er seinem niedersächsischen Kollegen Großes zutraut. "David McAllister", sagt der bayerische Ministerpräsident und klingt selbst am Telefon seines Dienstwagens noch hinreichend pathetisch, "ist schon heute ein politisches Schwergewicht. Er hat Stehvermögen, die nötige Bildung, ihm liegt auch das Internationale. Er hat das Zeug dazu, eines Tages auf einer Stufe mit Schmidt, Brandt, Kohl und Merkel zu stehen." Schmidt, Brandt, Kohl, Merkel - kleiner hat es Seehofer gerade nicht. McAllister, der sich im silbernen Reisebus mal neben diesen, mal neben jenen Journalisten setzt, liest den Satz des Kollegen und guckt für einen Moment, als habe er versehentlich an Edmund Stoibers Masskrug genippt. Dann fängt er sich wieder. Ach ja, der Seehofer, immer für einen Spruch gut.

Die Wertschätzung des Bayern kommt nicht von ungefähr. So ungleich die beiden Provinzfürsten auftreten in der lärmigen Hauptstadt, so eng verbinden sie ihre gemeinsamen Interessen. Beide haben Landtagswahlen vor der Brust, für beide geht es um viel, vielleicht um alles. Sie hocken sich deshalb häufiger mal zusammen in der Hauptstadt.

Als Seehofer unlängst, wieder mal mehr das eigene Wohl ins Auge fassend als das der Republik, Verfassungsklage gegen den Länderfinanzausgleich ankündigt, da geschieht etwas gänzlich Unerwartetes. Nicht die üblichen Berliner TV-Verdächtigen der Marke Wowereit erscheinen zum Fernsehinterview der ARD, auch nicht Herr Beck oder Bouffier aus Hessen, sondern, genau: David McAllister, der erklärte Ums-Mikrofon-Herumläufer. Das Landei aus Bad Bederkesa hat "Tagesthemen"-Premiere.

David McAllister, noch etwas hüftsteif vor der Kamera, versucht der ungläubig schauenden Caren Miosga zu erklären, dass er Verständnis habe für die Sicht der Bayern. Dass Niedersachsen, das Nehmerland, zwar festhalten wolle am Finanzausgleich. Dass es sich aber auch anstrengen werde, um runterzukommen von den Schulden. Dass es wichtig sei, dass "man im Dialog bleibe". Es ist ein ebenso entschiedenes wie floskelhaftes Sowohl-als-auch, das McAllister vorträgt. Bray, verlässlich, wieder einmal loyal. Die eigentliche Botschaft dieses TV-Auftritts aber ist eine andere.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

David McAllister, der bisher immer gewonnen hat, dem die Sympathien nur so zugeflogen sind in der Schule, in der Partei, in den Medien, bei den Menschen. David McAllister, dieses sieggewohnte, aber dennoch "teamfähige Alphanier", wie ihn sein engster Freund Enak Ferlemann charakterisiert, fürchtet, vielleicht erstmals in seinem Leben, die Niederlage. Den Absturz.

Er hat das ja selbst mit angesehen 2003 in Hannover, als Sigmar Gabriel, auch so ein Riesenhoffnungsträger damals, vom Amt des Ministerpräsidenten direkt in das Loch eines "Popbeauftragten" der SPD gefallen ist. Wie der dann herumlief in Hannover, offiziell als Oppositionsführer, in Wahrheit aber: ohne Amt und Würde, verhöhnt und verspottet. Einen vergleichbar langen Umweg zur Macht, wie ihn der heutige SPD-Vorsitzende gegangen ist, möchte sich David McAllister unter allen Umständen ersparen. Vielleicht würde er ihn auch gar nicht antreten.

McAllister hat deshalb in diesem Sommer beschlossen, dem Rat derjenigen nachzugeben, die ihm nahegelegt haben, das Image des zufällig für Niedersachsen zuständigen Ortsbürgermeisters abzulegen. Einzusehen, dass seine Landei-Maskerade und 100 Prozent Zustimmung bei einer Kandidatennominierung in einem Dorf namens Moorausmoor zwar urig und nützlich sind, aber nicht ausreichen für eine Wiederwahl. Dass er jetzt kämpfen, sein Potenzial ausschöpfen muss. Für sich, für seine Partei, auch für Angela Merkel, die 2013 ja angewiesen sein wird auf ein positives Signal aus Niedersachsen.

Furcht, Angst vor dem Versagen ist in der Politik ein schleichendes Gift. Sie nistet sich zunächst klein und unscheinbar in den Hinterköpfen der Macht ein. Man spürt sie kaum, ab und zu ein mulmiges Gefühl, der Rest wird verdrängt, verleugnet. Das kann gut gehen. Wenn nicht, dann erfasst das Gift erst den Kandidaten, dann sein Team, dann die Partei. Furcht lähmt. Sie passt nicht zu einem Wahlkampf. Man muss dann noch lauter singen im Wald. "Es gibt keine Wechselstimmung in Niedersachsen", sagt McAllister wieder und wieder - halb ernst, halb humorvoll -, während sein Bus durch Niedersachsens Felder pflügt. Als ein Reporter ihn beim Besuch einer Mini-Hubschrauber-Fabrik in Hildesheim schließlich fragt, ob er denn Angst vor dem Fliegen habe, entfährt es dem Ministerpräsidenten: "Kein Stück! Ich habe vor gar nichts Angst!"

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Den Tag, an dem sich diese Nicht-Angst in der niedersächsischen Staatskanzlei eingenistet hat, kann man ziemlich genau eingrenzen. Es ist der 16. Mai 2012, ein Mittwoch. Der NDR veröffentlicht eine Meinungsumfrage des Instituts Infratest-dimap, die die bisherigen politischen Verhältnisse in Niedersachsen auf den Kopf stellt. Erstmals seit einem Jahrzehnt liegt die CDU bei der Sonntagsfrage hinter der SPD. Nur noch 32 Prozent der Befragten würden der Union ihre Stimme geben, ein Einbruch. 36 Prozent weist Infratest für die Sozialdemokraten aus, ein deutliches Plus. Die FDP bleibt unter fünf Prozent. McAllisters Regierung, das signalisieren diese Zahlen deutlicher denn je, hat keine Zukunft.

Man muss jetzt dazu sagen, dass die Daten dieser Umfrage am Montag und Dienstag nach dem Unionsdesaster in Nordrhein-Westfalen erhoben wurden, was kein sonderlich professionelles Vorgehen ist. Nachrichten wie die vom dramatischen Sturz Norbert Röttgens beeinflussen die Datenerhebung punktuell, sind aber nicht nachhaltig. Eine Umfrage des Forsa-Instituts von Mitte Juli sieht die Union kurz darauf auch schon wieder fünf Prozentpunkte vor der SPD. Es geht so hin und her. Die Wahl in Niedersachsen wird ein enges Rennen. Kein Mensch weiß heute, ob FDP, Linke oder die in diesem Bundesland ausschließlich mit sich selbst ringenden Piraten im Januar den Sprung ins Parlament schaffen, welche der beiden großen Parteien die Nase vorn haben wird und was das am Ende für die Regierungsbildung in Niedersachsen bedeutet. Und dennoch hat die Infratest-Umfrage vom 16. Mai etwas verändert in McAllisters Staatskanzlei. Das Gift sitzt seitdem in den Hinterköpfen.

Also geht David McAllister nicht nur zum abendlichen Interview in die "Tagesthemen". Er steht auch gnadenlos früh auf in Bad Bederkesa, um dem "Morgenmagazin" Rede und Antwort zu stehen. Er bekommt Kameratraining in Berlin, erträgt klaglos die "Welt am Sonntag" tagelang im Schlepptau. McAllister gibt dem "Cicero" ein Interview, der "Neuen Osnabrücker" natürlich und dann auch noch der "Zeit", die etwas kleinlich moniert, dass McAllister zu viel rauche ("mindestens zehn Zigaretten") und das Sakko zu knittig trage beim Besuch der weltberühmten Gandersheimer Dom-Festspiele. McAllister holt sich die "Bild" in den Strandkorb und hat für den August auch schon einen Slot bei "Markus Lanz" in Aussicht und einen bei "Reinhold Beckmann". Es wird ein dauernder Balanceakt.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Einerseits will, muss McAllister, der "schon immer" alles hundertprozentig richtig machen wollte und diese Quote auch von seinen Mitarbeitern verlangt, seine Landei-Camouflage beibehalten. Nicht links, nicht rechts, Niedersachsen. Andererseits muss er auch dafür sorgen, dass die Menschen jetzt doch noch einmal mehr hingucken. Auf seine Politik natürlich, mit der er weniger Fehler gemacht hat, als die Opposition in Niedersachsen wahrhaben will. Vor allem aber auf ihn selbst. Die CDU, so viel steht fest, wird einen reinen Persönlichkeitswahlkampf führen in diesem niedersächsischen Winter. McAllister auf allen Kanälen, ein großer Politiker, ein wichtiger Mann. Für Niedersachsen. Nicht für Berlin. Die einschlägigen Fragen werden jetzt ja kommen. Nicht nur zwischen Hildesheim und Holzminden, wo man aber schon mal zuhören kann:

Reporter: Hannover oder Berlin?

McAllister: Hannover.

Reporter: Vier Tage kreuz und quer durch Niedersachsen, Gullydeckel, Waldlehrpfade, lange Reden. Immer noch nicht die Nase voll von der Provinz?

McAllister: Überhaupt nicht. Niedersachsen genieße ich in jeder Minute.

Reporter: Schützenfeste, Shantychöre, Schnäpse?

McAllister: Das gehört dazu.

Reporter: Da braucht man ganz schön Durchhaltevermögen.

McAllister: Das braucht man in der Politik generell.

Reporter (listig): Würde Ihre Frau eigentlich mit nach Berlin gehen, wenn es sein müsste?

McAllister (stoisch): Die Frage stellt sich nicht.

Reporter: Und wenn die Union Sie ganz dringend brauchte?

McAllister: Auch diese Frage stellt sich nicht.

Reporter: Aber Sie sind jetzt häufiger in Berlin?

McAllister: Ja. Und ich werde dem Wunsch der Medien nachkommen, die Öffentlichkeit

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

noch häufiger daran teilhaben zu lassen.

Reporter: Alles, damit Sie im Januar wiedergewählt werden. Und wenn trotzdem nicht?

McAllister: Daran denke ich keine Sekunde.

Reporter: Das wäre fahrlässig.

McAllister: Nein. Wer daran denkt, hat schon verloren.

Reporter: Und wenn doch?

Das bleibt offen. Sicher ist, dass David McAllister, anders als Norbert Röttgen, anders als Stefan Mappus, anders als andere, die vor ihm als potenzielle Merkel-Nachfolger gehandelt wurden und sich wenig später im politischen Abgrund wiederfanden, auch eine Niederlage bei der Landtagswahl einigermaßen unbeschadet wegstecken könnte. So stark ist sein Rückhalt im eigenen Landesverband, so dicht sein Netzwerk in der Partei - und so alternativlos ist die Union. Sicher ist aber auch, dass David McAllister in diesem Fall die andere Option prüfen würde, gelegentlich kokettiert er schon mal mit einer Rückkehr in die Juristerei. Der Mann in seinem Kabinett, auf dessen Rat McAllister den meisten Wert legt, der erfahrene Finanzminister Hartmut Möllring, empfiehlt seinem Ministerpräsidenten für den Fall des Falles jedenfalls ohne jede Umschweife: aussteigen. Noch mal was ganz anderes machen. Dann wäre Merkels Jüngster nur der Nächste in der Reihe der vorzeitig Gescheiterten.

Man muss sich also nicht wundern, dass besorgte Christdemokraten gerade dabei sind, Netz und doppelten Boden einzuziehen für David McAllister. Hin und her überlegt wird zum Beispiel, ob der Niedersachse im Dezember beim CDU-Bundesparteitag in Hannover für das Parteipräsidium kandidieren soll. Oder ob das zu sehr nach Absicherung aussehen würde, nach mangelndem Selbstbewusstsein und Vorahnung von Niederlage. Wahrscheinlicher ist, dass McAllister nur den kleinen Schritt gehen wird. Als Gastgeber wird er den Parteitag leiten und diese Funktion auch für eine Rede nutzen. Nicht nebenher, nuschel-nuschel und herzlich willkommen, wie das sonst üblich ist für einen Tagungspräsidenten. Sondern so richtig, die Delegierten mitreißend, die Medien zur Berichterstattung zwingend. McAllister kann das wie

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

kaum ein anderer in einer Partei, in der sich viele sehnen nach einem wie ihm, der auch die nicht ganz so moderne Seele der Union erreichen kann. Wer mag, wird in diesem Parteitags-Auftritt einen Testlauf erkennen können.

Der Sommerreise-Tross des niedersächsischen Ministerpräsidenten macht jetzt in Wietzen Station, Landkreis Nienburg an der Weser. Die Jugendfeuerwehr hat ein großes Zeltlager aufgezogen, das der Ministerpräsident, ganz Landesvater, inspiziert. McAllister muss jede Menge Autogramme schreiben. Es gibt Fotos mit Kindern, Fotos mit ehrenamtlichen Helfern und mit Feuerwehrleuten auch. So zieht man über die Wiese. Es ist heiß, alle schwitzen, am Ende des Zuges gehen zwei Herren, die sich über den Mann im Fokus aller Kameras unterhalten.

Erster älterer Herr: Der hat ja auch ordentlich profitiert von Wulffs steilem Aufstieg und Fall.

Zweiter älterer Herr: An den erinnert sich heute keiner mehr.

Erster älterer Herr: So schnell kann das gehen.

Zweiter älterer Herr: Wenn es im Januar einen Regierungswechsel gibt, spricht auch keiner mehr von McAllister.

Ja, so könnte es auch kommen. David McAllister wäre dann, mit 42 Jahren, wieder einmal der Jüngste: Ministerpräsident a. D.